

Wer mit wem und wieso doch nicht

OPER Der Wirrwarr der Liebesbeziehungen könnte nicht grösser sein, und klar ist nur die Musik: Joseph Haydns «Orlando Paladino» entfaltet an der Premiere im Theater Winterthur mit Erfolg sein wunderliches Bühnenleben.

Wo bin ich? Wer bin ich? Was geschieht? Solche Fragen stellen die Personen auf der Bühne. Wir aber wissen: Wir sind in der Oper, und es handelt sich um eine der selten aufgeführten Opern von Joseph Haydn aus dem Jahr 1782, und die Handlung kommt aus Ariosts überquellend fantastischem Versepos «Orlando furioso», dessen Episoden zum Beispiel Händel gleich dreimal als Grundlage für eine Opera seria dienten.

Nun, «seria» heisst seriös. Aber Haydn, der später die wohl geordnete Welt der «Schöpfung» und der «Jahreszeiten» in Musik setzen sollte, nahm den «rasenden Roland» nicht wirklich ernst. Zu sehr hat der Ritter, der aus unerwidelter Liebe dem Wahnsinn verfällt, das Zeug zum komischen Helden. Dass er dem Rivalen Medoro nach dem Leben trachtet, mag ja noch hingehen, aber dass er ein ganzes Wäldchen abholzt, weil er dort in einem Stamm die Namen Angelica und Medoro eingeritzt sieht, ist nicht mehr heroisch, sondern nur noch komisch.

Als «Dramma eroicomico» bezeichnet Haydn das Stück. Darunter fallen auch Rodomonte, der tobsüchtige Herrscher der Barbaren, der seinerseits Orlando

do verfolgt, dann Paquale, Orlandos prahlerischer Knappe und Hasenfuss, sowie die Schäferin Eurilla, die sich von ihm schnell beeindruckt lässt, und schliesslich die Zauberin Alcina, die zwar in brenzligen Situationen eingreift, aber eben doch drei Akte braucht, bis es ihr endlich gelingt – unter Mithilfe Charons, der als Fährmann Orlando ein wenig auf dem Fluss des Vergessens herumführt –, den Liebeskranken zu heilen.

Eine Nacht am Tresen

In der Inszenierung des Internationalen Opernstudios gibt es weder den Unterweltsfluss, noch den Park, auch die Klippe nicht, von der sich die unglückliche Angelica hinunterstürzen will, es gibt keine Wilden, keine Ungeheuer, keine gebirgige Landschaft, sondern ein wunderbar stimmungsvolles realistisches Interieur. Das geräumige alte Pub hat schon viel erlebt. Über der Eingangstüre steht «Tonight's Folly Is Tomorrow's Regret», draussen regnet es, die Nacht ist fortgeschritten und Eurilla möchte schliessen. Aber wieder einmal sind da einige hängen geblieben.

Beziehungskrisen

Eine herrliche Szenerie zeigt sich da zur Ouvertüre, sehr witzig. Doch in diesem aufwendigen und detailfreudigen Spielfeld, von Ben Baur, zu dem natürlich auch Bodenöffnungen gehören, inszeniert die Regisseurin Jetske Mijnsen die ganze Handlung zwischen Schäfer- und Unterwelt, Zauberei und Liebeswahn dann auch erstaunlich «seriös». Es sind Menschen der näheren Vergangenheit, ihre Probleme



Prom Queen Angelica (Claire de Sévigné) hat die Wahl, und Medoro (Spencer Lang) ist der Herzbube, aber den Trumpf hat vielleicht Orlando.

Danielle Liniger

sind so ernst wie Haydns innige Arienmusik und weit entfernt vom pittoresken Fantasy-Mittelalter und von Monty Python.

Die Fantastik ist hier eine andere. Alle sind da in krisenhaften Beziehungen – Angelica im Stress zwischen Medoro und Orlando, zu dem sie zum krönenden Ende zurückkehrt. Oder doch nicht? – und also sehr mit sich selber beschäftigt. Darum bekommen sie alle nach und nach einen pantomimischen Doppelgänger zur Seite. Das erhöht die Durchschaubarkeit des Geschehens nicht gerade, und der Versuch, die Nummern der Oper – unangestastet in Text und Reihenfolge – in einen neuen Sinnzusammen-

hang zu stellen, gelingt auch nicht restlos. Aber es entstehen in diesem Setting im Verein mit hervorragenden musikalischen Leistungen des jungen Ensembles durchaus starke Seelenbilder.

Ein brillantes Ensemble

Da ist zunächst die Kanadierin Claire de Sévigné als Königin Angelica, deren klangschöner, präziser und weitatmig phrasierender Sopran die Ausdrucksfülle und Tiefe von Haydns Arienmusik berührend zur Geltung bringt und auch mit Koloraturenschmelzen brilliert. Sehr adäquat und glaubwürdig steht ihr als Medoro der Amerikaner Spender Lang mit lyrisch feinem, rundem Tenor zur

Seite, und auch der Schotte Iain Milne als Orlando, der sich wütend heiser singt, spielt seine empfindsame Seite klangintensiv aus.

Als dritter Tenor setzt sich als Pasquale der Amerikaner David Margulis mit hohen Tönen spektakulär ins Szene. Die Schweizerin Estelle Poscio gibt mit kernigem Sopran die Partnerin Eurilla, die deutsche Mezzosopranistin Carmen Seibel mit Apollomb, aber auch etwas gar draufgängerisch die Zauberin Alcina. Die Nebenrolle des Licone (Pavel Petrov) erhöht die Dominanz der Tenöre, denen aber markant als polternder Rodomonte der belgische Bariton Ivan Thirion und als

Charon der Koreaner Ildo Song mit faszinierendem Bass gegenüberstehen.

Der kolossale Reichtum von Haydns Musik ist auch der des Orchesters. Das Musikkollegium spielt ihn unter der scharfkantigen Leitung von Gianluca Capuano geschmeidig und rasant aus. Das Zusammenspiel von Graben und Bühne klappt wie am Schnürchen. Dieses mag seine Länge haben, aber es hat auch seine Anmut und sein Temperament.

Herbert Büttiker

Orlando Paladino: Weitere Aufführungen im Theater Winterthur am 10./18. und 20. Mai, je 19.30 Uhr, sowie am 22. Mai, 14.30 Uhr.

Der kolossale Reichtum von Haydns Musik ist auch der des Orchesters

Zurück nach «Afrika»

FESTIVAL Musikalisch macht das Pfingst-Festival «Eine Welt» den Fächer weit auf, bis nach Russland und Indien. Freude bereiten dürften vor allem die afrikanischen Bands.

Das Programm des Festivals «Eine Welt» erinnert verblüffend an die alten Zeiten von Afro-Pfingsten. Es gibt den Markt in der Altstadt, Tanz- und Trommelkurse, eine Filmreihe in der Loge (11. bis 15. 5.) und einen ganzen Konzertreigen. Sogar die (nicht öffentliche) Eröffnungsfeier in der Alten Kaserne findet wieder statt, und mit politischen Repräsentanten aus Stadt und Kanton sowie «Tour d'horizon» von Festivalleiter Daniel Bühler gleicht sie früheren Ausgaben aufs Haar.

Bühler, Mitgründer der Afro-Pfingsten und bis 2014 Vereinspräsident und künstlerischer Leiter, hatte die Rechte an seinem Festival bereits 2012 an die

Marketing-Manufaktur verkauft. Nach der Insolvenz der Afro-Pfingsten lancierte Bühler im Dezember 2015 kurzerhand ein Festival unter neuem Namen. Die Stadt hätte eine einjährige Denkpause bevorzugt; die Inhaber der Rechte am Namen Afro-Pfingsten sehen sich inzwischen nach einem anderen Standort um.

Dabei ging es bei «Eine Welt» zunächst vor allem um den Markt in der Altstadt. Dazu sollte es eine kleine Konzertbühne hinter dem Altersheim Neumarkt und Auftritte in Clubs geben. Nun aber ist, neben den zahlreichen kleineren Gratskonzerten auf der Altstadtbühne, doch wieder ein ganz veritables Festivalprogramm zustande gekommen. An vier Tagen

treten insgesamt zehn Bands auf, allerdings nicht mehr in der Halle 53 auf dem Sulzer-Areal, die sich als zu gross erwiesen hat, sondern in der Alten Kaserne.

Starke Frauenstimme

Konzerte folgen eigenen Gesetzen, Prognosen sind schwierig. Aufgrund der verfügbaren Videos lässt sich jedoch eine Entwicklungskurve vorhersagen, die von Partymusik zu musikalischer Musik verläuft. Den mutmasslichen Höhepunkt erreicht die Güte des Gebotenen am Sonntag (15. 5.). Und zwar abends mit der starken Stimme von Dobet Gnahoré, der Afro-Pop-Diva von Côte d'Ivoire, die dieses Jahr zusammen mit Angélique Kidjo auch in Montreux auftritt. Und mit der charmant-geheimnisvollen Gansandji aus der Republik Kongo, die nicht nur sanft hauchen, sondern auch richtig Stimmung machen kann. Wenn von vielversprechenden afrikanischen Frauenstimmen die Rede ist, muss aber auch Aïssata Kouyaté aus Guinea erwähnt werden, die am Freitag (13. 5.) im intimen Rahmen im Restaurant Dimensione zu erleben ist.

Am Sonntagmittag ist mit dem aus Guinea stammenden Moh! Kouyaté ein noch wenig bekannter Musiker zu entdecken, der Afro-Funk mit Blues und rockigen Sound mit innigem Gesang zu verbinden weiss. Der Balafonspieler Mamadou Diabate schliesslich stammt aus Burkina



Afro-Pop-Diva mit starker Stimme: Dobet Gnahoré dürfte für den musikalischen Höhepunkt sorgen.

pd

GROSSES RAHMENPROGRAMM

Neben dem Musikprogramm in der Alten Kaserne gibt es auch Clubkonzerte: Aïssata Kouyaté spielt im Dimensione (Freitag), Anthony B im Salzhaus (Samstag), und im Kraftfeld weben Comfortnoise Ploy die ganze Nacht lang einen Soundteppich aus Dub und Techno (Samstag). Zahlreiche Bands treten zudem nachmittags auf der Altstadt-Bühne auf (Freitag/Samstag). Vorträge, Filme, eine Ausstellung und Workshops gibt es in

der Alten Kaserne und im Nord-Süd-Haus. In der Halle 53, über Jahre das Festivalzentrum, tritt am Samstagabend das Gospel-Comedy-Duo Beat Müller und Peter Wild auf. Am Sonntag findet hier der traditionelle Pfingstgottesdienst statt; nachmittags spielt Andrew Bond ein Familienkonzert. Im Kino Loge läuft ein Filmprogramm, und im Theater am Gleis werden am Freitag und Samstag Solo-Tanzperformances gezeigt. *dwo*

Faso und lebt in Österreich, wo er mit seinem Perkussionsorchester 2011 den Austrian World Music Award gewonnen hat.

Folkpunk und Bollywood

Am Donnerstag (12. 5.) spielen zunächst La Minor aus Russland ihren geradlinigen Folkpunk – diese Bezeichnung darf man wörtlich nehmen, denn das Sextett begnügt sich mit einem nur geringfügig variierten Struktur-

schema. Danach steigt eine massentaugliche Balkanparty mit dem Gypsy Sound System Orkestra («Are you ready?»).

Aus Rajasthan in Indien kommt die achtköpfige Band Dhoad, die optisch an Bollywood-Schnulzen erinnert. Auch beim Trio Violons Barbares spielen neben der virtuos beherrschten Geigen und Perkussion die Showelemente eine nicht unwesentliche Rolle; gesungen wird hier sehr

schnell und, ja, auch ein wenig barbarisch, aber auf eine kunstfertige Weise (Freitag, 13. 5.).

Nach Osteuropa und Fernost folgt dann am Samstag ein Abstecker nach Südamerika, mit der Salsa-Big-Band Mercadonegro und dem Kubaner Luis Frank Arias. Dieser führt die Tradition des Son Cubano, die mit dem Buena Vista Social Club populär geworden ist, auf eine lustvolle Weise fort (Samstag, 14. 5.). *dwo*